

Künstler äussern sich über das Bild im Buch

Autor(en): **Patocchi, Aldo / Pellegrini, A.H. / Stöcklin, Niklaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **2 (1945)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dans des éditions de l'époque ou des livres de voyages, ou que sais-je encore.

J'entends souvent dire qu'il est impossible aujourd'hui de réunir une bibliothèque à moins d'être très fortuné. Quelle erreur! Il existe encore un nombre infini de livres d'une grande valeur littéraire ou d'illustration qui se vendent à des prix dérisoires et dont la plus-value est certaine.

C'est bien là un des charmes de la bibliophilie que de découvrir et de pressentir; l'homogénéité même de la bibliothèque lui donne déjà une plus-value, car il arrive que la vente d'un tel ensemble attire l'attention et déclenche une mode.

J'insiste une fois encore sur l'importance de l'état de fraîcheur et de la beauté de la reliure, car la bibliothèque doit exciter la convoitise des amateurs et des libraires. Il faudrait pour s'en rendre compte, ressentir l'émotion du libraire

qui aime vraiment les livres, devant quelques-unes de ces pièces de choix.

Il est toujours préférable à mon avis (mais il existe d'autres conceptions) que le livre soit relié et si possible relié à l'époque. C'est un peu comme le cadre pour le tableau ou la monture d'une pierre précieuse.

Existe-t-il une décoration d'un effet plus distingué qu'un rayon de livres bien reliés?

Mais la plus importante de toutes les lois de la bibliophilie est qu'il faut avant tout aimer les livres, les rechercher pour le plaisir qu'ils vous donnent, les acheter pour obéir à un désir et à un besoin de les posséder et non pas par spéculation ou espoir de gain.

Seuls les vrais amis des livres, ceux dont la connaissance et le goût se sont affinés à la recherche et à la comparaison parviendront à posséder une bibliothèque digne de ce nom.

Künstler äußern sich über das Bild im Buch

Auf unsere Umfrage (s. S. 70 des ersten Jahrgangs) sind uns weitere Antworten zugegangen. Wir freuen uns, zu sehen, mit welchem Verantwortungsgefühl sich die Verfasser mit ihrer Aufgabe auseinandersetzen.

Aldo Patocchi:

Che il libro illustrato abbia una sua speciale attrattiva e che sia una necessità, è ovvio. Lo sanno i fanciulli che, senza l'ausilio delle illustrazioni, faticerebbero maggiormente ad imparare l'alfabeto sull'abecedario; lo sanno i ragazzi, più tardi, che cercano nelle illustrazioni un avvio a nuove immagini o un più immediato contatto con ciò che stanno leggendo; lo sanno gli adulti, editori, industriali, commercianti, uomini politici o di governo, ai quali l'ausilio dell'illustrazione serve per una più immediata ed efficace comprensione del prodotto o dell'idea che intendono lanciare o divulgare.

Collocata così l'illustrazione nella sua funzione di necessità assoluta della vita moderna resta da vedere se ogni artista sia o possa essere illustratore e, fra questi, resta da definire quali siano le prerogative che ne fanno un illustratore capace, efficace, meritevole di questa specifica.

Nego che ogni artista possa essere illustratore ed è quindi errore grave, ritengo, da parte di molti committenti e da parte di troppi organizzatori di concorsi – parlo in modo speciale della Svizzera –, quello di forzare un ottimo pittore o disegnatore a dare ciò che non può dare: la trasposizione cioè del suo «io» della sua «Weltanschauung» in un clima che richiede sì, senz'altro, personalità, ma oltre a questa – e oso dire più di questa – uno spirito di adattamento e di comprensione che non è di tutti.

Il grande pittore, il pittore completo, quegli che sa affrontare con la stessa bravura il ritratto, il paesaggio, la figura, la composizione, quegli ha tutti i requisiti per divenire ottimo illustratore, se lo vuole. (Basta pensare a *Botticelli*, a *Holbein*, a *Dürer*, a *Rembrandt*). Ma va da sé comunque che solo i pochi capaci di adattare la propria concezione grafica, il proprio mondo artistico, pur non tradendo mai la propria calli-



Aldo Patocchi | «La lavanda dei piedi». Holzschnitt zu einem Missal. 1944
(Abdruck vom Originalholzstock)

grafia, al soggetto che devono illustrare, possono essere annoverati tra gli illustratori veramente tali e veramente capaci. Artisti illustratori che eccellano in un dato genere specifico, che abbiano conoscenza del mestiere e delle esigenze tecniche – tornato il gusto del libro bello che dev'essere costruito come un'architettura nella precisa funzione di tutte le parti e negli esatti rapporti fra di esse – ce ne sono molti e soprattutto nei paesi nordici (i latini, più istintivi, cedendo malvolentieri all'impeto ispiratore); di illustratori capaci invece di tuffarsi con la stessa foga creativa e con la stessa abilità inter-

pretativa nel mondo – per esempio – della tragedia greca o in quello che minuetti di *Mozart*, nel mondo delle leggende amorose medioevali o in quello rumoroso, dinamico e assurdo d'una battaglia di carri d'assalto, ce ne sono pochi, le doti richieste essendo elettissime. Disegnatore principe, conoscitore delle molteplici tecniche, persona d'alta cultura e di gusto raffinato, pedagogo ed antiscolastico dev'essere l'illustratore; e pur tra l'ingombro di tanto fardello, nell'animo dell'illustratore dev'esser posto per l'angolo quieto, paradisiaco, dove vive il fanciullo: l'uomo puro, l'uomo ispirato, l'artista.

A. H. Pellegrini:

Aufgefordert, über das Illustrieren einige Worte zu sagen, wäre die einfachste Antwort wohl die, neben das Bild den entsprechenden Text zu setzen. Aus dieser Gegenüberstellung könnte man ersehen, wie sich bei einem Zeichner das gelesene Wort ummodelt, widerspiegelt.

Allein, es ist dem Herausgeber der «Stultifera navis» wohl weniger darum zu tun, eine persönliche Meinung zu hören (so vergnüglich eine solche sein könnte), als vielmehr etwas Grundsätzliches über die Illustration, das Illustrieren zu vernehmen.

Nun, ich glaube, es gibt so wie geborene Dichter und geborene Dramatiker auch geborene Illustratoren, die wunderbar prompt auf jede Handlung eingehen, in denen sich schon beim Lesen eines Textes das fertige Bild unterschiebt; die sich gar nicht besinnen müssen, was wohl hier, im besondern Falle, das Richtige sein werde.

Diese *geborenen* Illustratoren haften dem Dichter, dem Erzähler wie Schatten an. Und so wie der Schatten die Dinge erst ins richtige Licht setzt, so wird durch ihre Beleuchtung ein Vorgang, eine Lage, der Gedanke ins Sichtbare, Plastische umgewandelt. Tritt nun ein phantasiebegabtes, ein übervolles Herz an die Seite des Schriftstellers, dann sprudeln gleich zwei Quellen, und wir neigen uns bald dieser, bald jener zu; bevor sie aber sprudeln können, diese Quellen, muß das Wort stehen; und das Wort, mehr aber noch der Buchstabe sind für mich immer

noch die geheimnisvollsten Zeichen der Vermittlung.

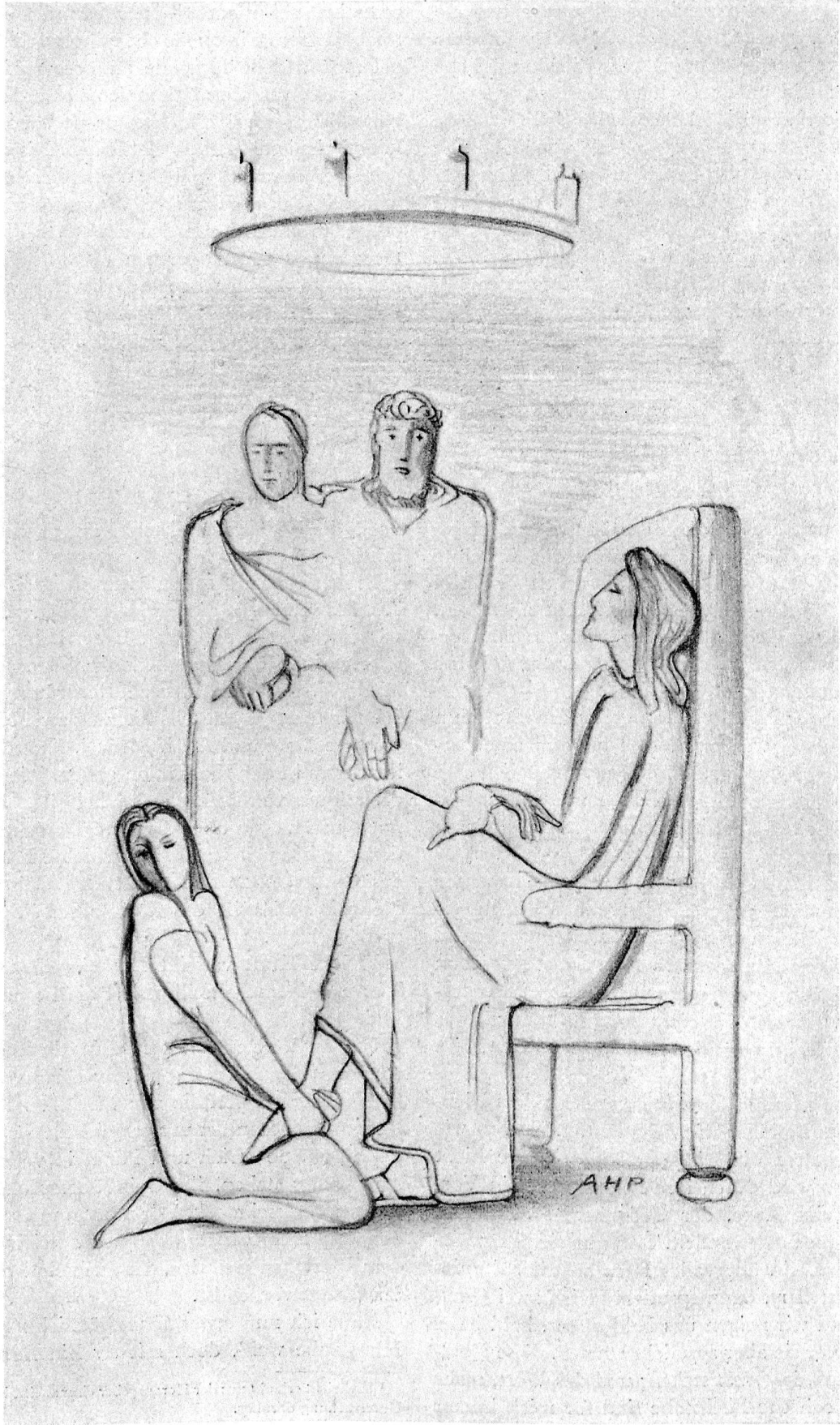
Es ist aber auch so, daß wir ein Buch durchblättern und uns die Bilder anschauen, bevor wir den Text lesen. Titel, Untertitel, Kapitelüberschriften spritzen Gedankenbilder aus in Menge, wenn wir geborene Illustratoren sind. Ich nenne zur Veranschaulichung zwei Namen: Gustave Doré und Adolf Menzel, Künstler, die ihr Bestes in der Illustration gaben. Die *Contes drolatiques* von Balzac, zum Beispiel, sind für mich undenkbar ohne Gustave Doré, und undenkbar ist auch Kuglers Geschichte Friedrichs des Großen ohne den stechenden Geist Adolf Menzels¹. Dies ist das höchste Lob, das man spenden kann.

Welche Kraft verleiht Daumier dem Wort! Hier in seinem Falle illustriert die Legende das Bild.

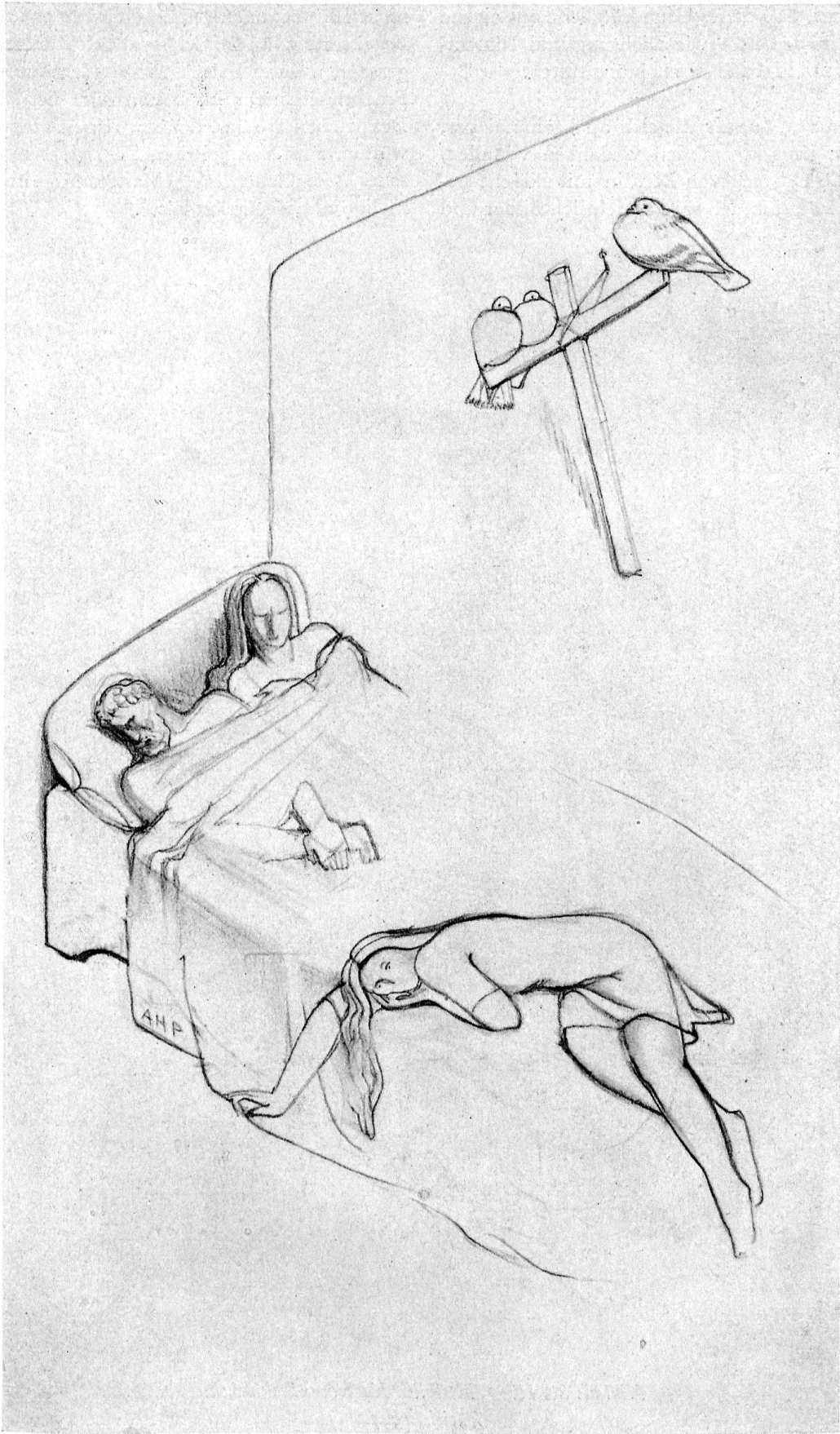
Um auch einen neueren «Eingeborenen» zu nennen, sei an Walo von May erinnert. Auch bei ihm eine Überfülle von Einfällen. Bei den Genannten kommt es uns gar nicht mehr so sehr darauf an, ob Strich und Punkt in vollendeter Anordnung stehen, ihr Geist übersprüht Ordnung und Geschmack. Wir müssen uns sehr vor den «Punktkombinatoren» hüten, gleichwie vor dem Wörtchen «relativ», das auch ein Mädchen für alles geworden ist.

Habe ich nun etwas Grundsätzliches gesagt? Ich glaube wohl, doch mit *der* Einschränkung

¹ Vielleicht erlaubt uns der Herausgeber einmal eine besondere Untersuchung darüber.



A. H. Pellegrini / Zeichnung zu einer Sonderausgabe von Hartmann von Aues «armem Heinrich»

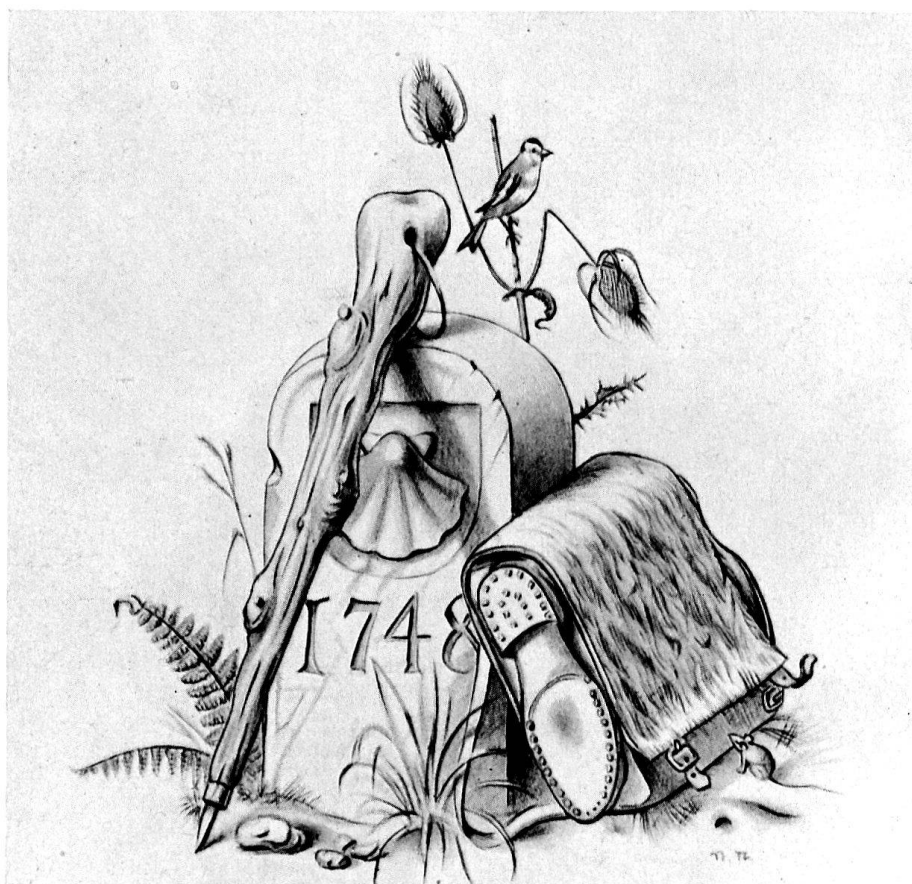


A. H. Pellegrini | Zeichnung zu einer Sonderausgabe von Hartmann von Aues «armem Heinrich»

allerdings, daß dieses Grundsätzliche ans eigene Ich gebunden ist – wie Dichtung und Illustration als zwei Ichs in Erscheinung treten.

Nachschrift. Man stelle sich auch einmal vor, es wäre jemand auf den Gedanken verfallen, etwa die Odyssee von Böcklin mit Bildern begleiten zu lassen, ich sage absichtlich Bilder und

nicht Illustrationen (vielleicht hätte er in seiner Begeisterung für die Odyssee auch Illustrationen gemacht), dann hätten wir ein schweizerisches Prachtbuch mehr im besten Sinn des Wortes. Desgleichen Hodler, der mit seinen vielen Entwürfen, zum Beispiel dem Tell, ein schweizerisches Geschichtswerk (Marignano) ins Einmalige emporgehoben hätte.



K N U L P

VON
HERMANN HESSE

*Niklaus Stöcklin / Titelbild. Nach dem Steindruck.
Zürich, 1944.*

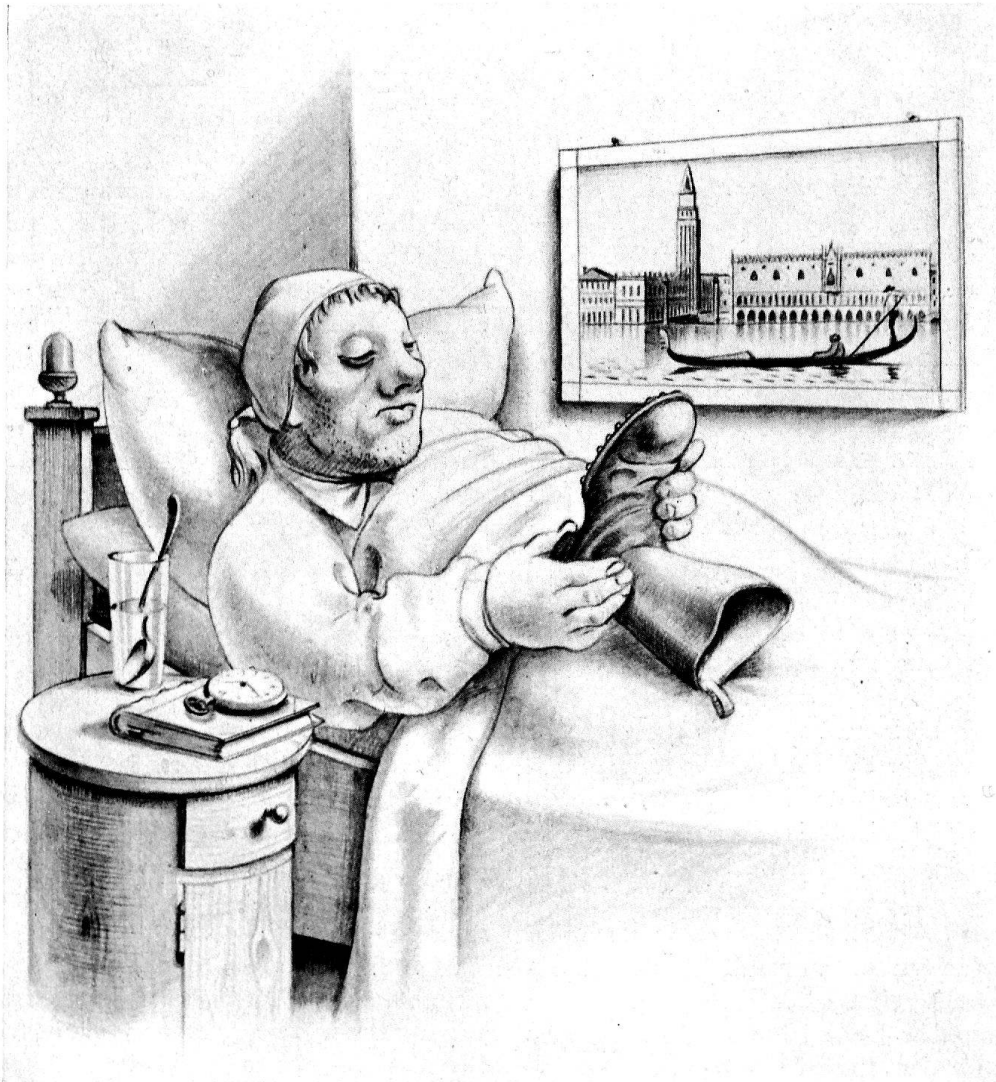
Niklaus Stöcklin:

Unter einer Buchillustration verstehe ich eine bildhafte Verkörperung des textlichen Inhalts. Sie wird dann am besten sein, wenn der Künstler den Text stark miterlebt. Dieses Erlebnis muß sich jedoch in bestimmten Grenzen halten; es darf vor allem nicht zu ausschließlich auf das persönliche Empfinden des Illustrators eingestellt sein. Für den Leser handelt es sich ja nicht darum, in erster Linie die Privatauffassung des Malers über den Autor zu erfahren, sondern vielmehr darum, vom Maler ergänzende Aufschlüsse über das Wesen des literarischen Werkes

zu erhalten. Bildender und schreibender Künstler müssen seelisch verwandt sein und sich in den Dienst ein und derselben Aufgabe stellen.

Sehr schön läßt sich diese Beziehung am Rabelais'schen Gargantua zeigen: wie prächtig heiter und durchaus passend sind die Doré'schen Illustrationen und wie absonderlich und irgendwie beklemmend die gleichfalls ungemein kunstfertigen von Dubout! Doré ist Rabelais kongenial, während Dubout den Rabelais'schen Humor ins krankhaft Groteske verzerrt.

Da sowohl Schriftsteller wie Maler eine nur in der Vorstellung lebende Welt beschreiben,



*Niklaus Stöcklin / Textbild zu Hermann Hesses «Knulp». Nach dem Steindruck.
Zürich, 1944.*

so leuchtet es ein, daß die Photographie als Illustration literarischer Werke nicht in Frage kommt. Es gibt noch kein Verfahren, die Träume eines Dichters zu photographieren! Es stellt sich übrigens allmählich heraus, daß die Photographie der Zeichnung auch in wissenschaftlichen Drucksachen unterlegen ist. Man versuche einmal, einen Tierkörper nach einer Photographie zu rekonstruieren, z. B. nach den seinerzeit als enormen Fortschritt begrüßten Abbildungen im neuen Brehm! Und man vergleiche damit die prachtvoll durchdachten Lithographien und Stiche früherer Werke, wie beispielsweise von Ocken, Häckel, Rösel, Buffon u.a.m. Nicht allgemein bekannt ist auch die Tatsache, daß im ureigensten Gebiet der Exaktheit, wo eine «objektive» Wiedergabe unerlässlich ist – im Gebiet der Technik –, Photo-

graphien ohne weitgehende zeichnerische Überarbeitung unbrauchbar sind. Nicht umsonst sind noch heute alle Abbildungen z. B. in den Katalogen von Zeiß Holzschnitte.

Zum Abschluß sei darauf hingewiesen, daß für Bücher von bibliophilem Wert nur Illustrationen in sog. Originaltechniken in Frage kommen: Steinzeichnung, Radierung, Stich und Holzschnitt. Sie allein sind geeignet, in der Reproduktion die Absicht des Künstlers unverfälscht wiederzugeben. Der Offsetdruck, resp. die Photolitho, reicht trotz den Behauptungen mancher Verleger an Qualität längst nicht an diese Verfahren heran. Davon zeugen leider auch meine Bilder im Knulp, die für Lithographie gedacht waren, aber in Photolitho herauskamen und dazu noch verkleinert wurden.

Hans Witzig:

Mein verehrter Herr Doktor!

Die Antwort auf Ihre Frage wird Sie überraschen: Ich habe eine Vorliebe für die ganz schlichten, ungebildeten Bücher. Doch ich gebe zu: Sofern sie sich's leisten, trotzdem schön zu sein. Die also ihren ursächlichen Daseinszweck als einzige Zier zur Schau tragen. Es indes ohne Aufhebens tun. So wie jemand ein zwar anspruchsloses Kleid trägt, welches aber von solch vollkommenem Schnitte ist, daß man jede schmückende Zutat wie eine Beleidigung empfindet.

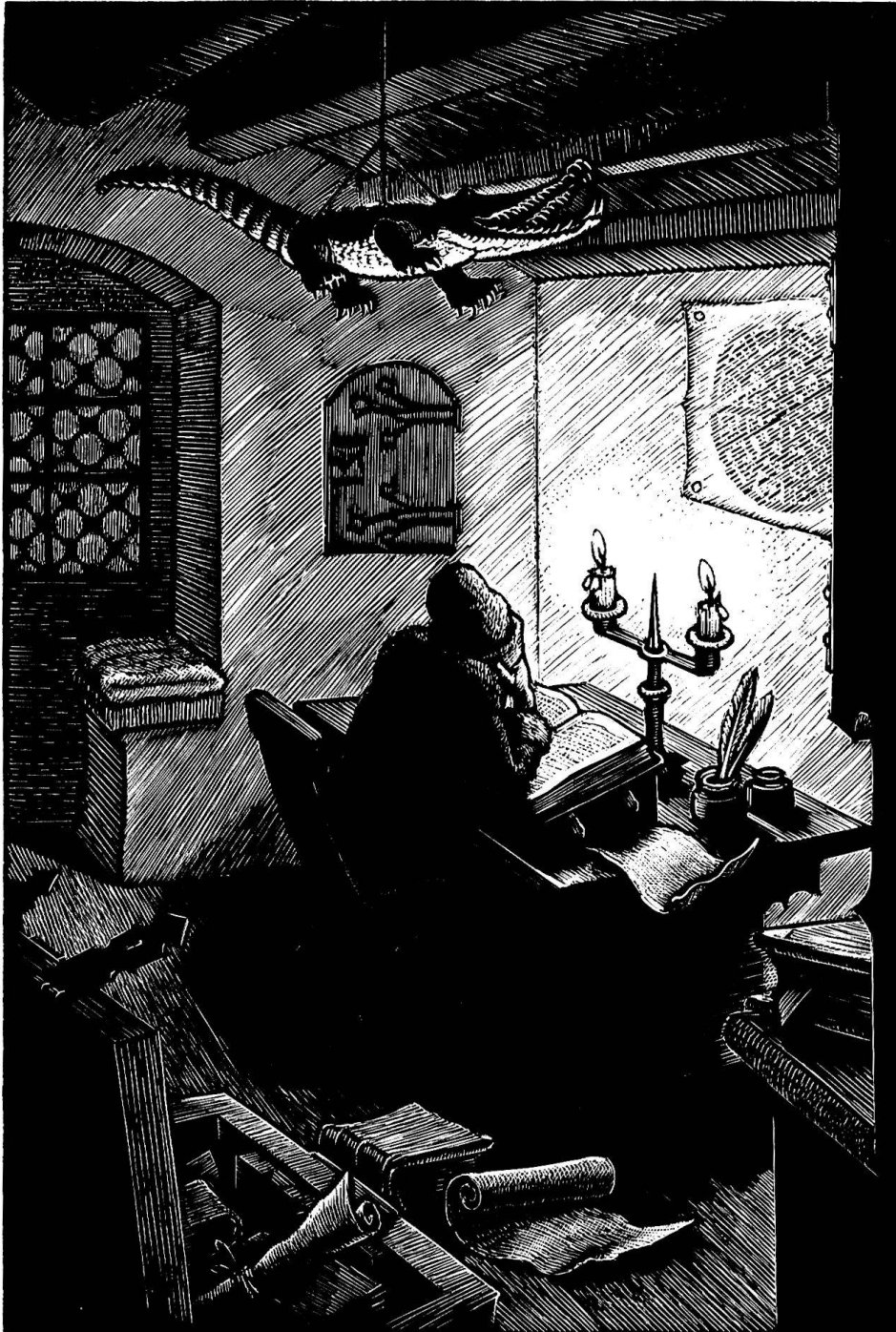
Wunderlich, wenn nicht schrullig mag Ihnen meine Antwort freilich erst jetzt vorkommen, da ich nun gestehe, illustrierte Bücher überhaupt nur schwer zu ertragen. Das wäre also ungefähr dasselbe, wenden Sie ein, wie wenn sich ein Maler für bildlose Wände begeisterte. Ja. Und dabei denke ich nicht einmal an jene Bücher, die ich schon beim ersten Durchblättern ablehne, weil Satz und Bildschmuck sich als feindliche Brüder erweisen. Zumeist verstimmen mich Illustrationen erst und empfinde ich sie als überflüssig, wenn ich ein Buch lese. Offen gestanden: Als Schriftsteller hätte ich vor nichts so sehr Angst als vor dem Illustriertwerden.

Ob Sie, lieber Herr Doktor, diese Angst tatsächlich empfinden? Von ihren großen Werken ist keines illustriert; – ist das nur zufällig so?

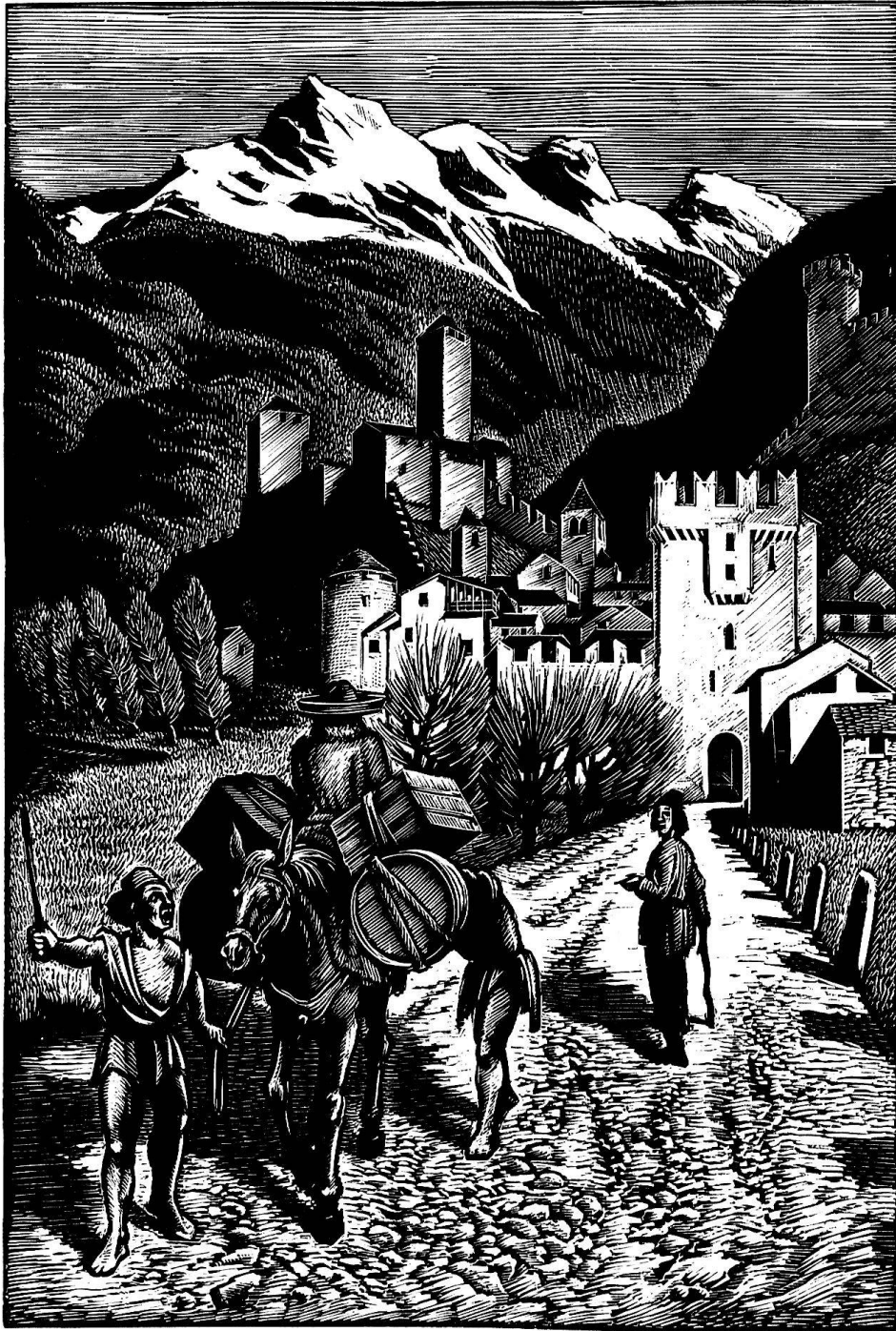
Als Autor müßte ich diese zwangsläufig anders geartete Vorstellungs- und Empfindungswelt, die mir in der Schöpfung des Zeichners entgegentritt, müßte ich solchen Zwiespalt schmerzlich empfinden. Doch auch als einfacher Leser mag ich nun einmal in meinem eigenen Fühlen und Vorstellen nicht gestört sein. Nein, ich muß die Dichtung nach meiner Fassung erleben, will Menschen und Dinge nicht unter einem, und wenn auch noch so gutgemeinten Zwange, – nicht so sehen, wie sie ein Illustrator zufällig sieht.

Ich weiß es, ich stehe mit meiner Einstellung nicht allein. Das Bedenkliche ist einzig, daß ich mir damit selbst den Ast durchsähe, auf welchem ich sitze. – Ob die Leser *meine* bildlichen Auslegungen des Dichterwortes ebenso überflüssig empfinden, wie ich es ändern gegenüber tue? Leider ja. Ich darf mir keineswegs einbilden, daß dem nicht so sei. Das Wissen um Leser, die, wenig phantasiebegabt, des Gängelbandes der zeichnerischen Darstellung bedürfen, schafft geringen Trost.

Man fordert etwa, der Illustrator möchte nicht einfach wiederkäuen, was im Texte schon ausgesagt sei. Theoretisch ein einleuchtender Grundsatz, – aber was soll der Zeichner denn tun? Sich nicht wörtlich an den Text halten? Das dürfte manch einen Leser erst recht verstimmen. – Ihn weiter ausspinnen? Damit werde



*Hans Witzig | Holzstich
aus dem vom Künstler verfaßten, demnächst bei Francke in Bern erscheinenden Werk:
«Fortunatus, seine wunderlichen Abenteuer in Wort und Bild»*



*Hans Witzig / Holzschnitt aus dem vom Künstler verfaßten Werk :
«Fortunatus, seine wunderlichen Abenteuer in Wort und Bild»*

ich das Mißfallen des Autors heraufbeschwören. Er wird mir vorwerfen, daß ich den Leser vom Worte ablenke und in meinen Bann zu ziehen suche. – Oh, ich habe solches erfahren.

Gibt es ums Himmelswillen illustrierte Bücher, die Ihre Gnade finden? So unterbrechen Sie mich jetzt erstaunt und ungehalten. – Gewiß, nur sind sie nicht eben sehr zahlreich. Wenn ich mich danach umschaue, sind es außer jenen mit beziehungslosem, ornamentalem Schmucksolche, in denen die Kunst des Griffels sich dermaßen überlegen oder auch derart liebenswürdig äußert, daß ich mich willig ihrem Zauber ergebe. Dann denke ich an eine stattliche Reihe bereits vergilbter, bei denen das Alter versöhnlich wirkt; dieweil ich nun deutlich Text und Bild als aus dem gleichen Zeitgeist und Zeitgeschmack

heraus geboren erkenne. Es bleiben endlich noch jene, die den erwähnten Zwiespalt gar nicht aufweisen können, weil Wort- und Bildgestalter in einer Seele wohnen. Vor unstreitig größeren Schöpfungen haben – um nur einiges vom Bekanntesten zu nennen – ein Struwelpeter, die Bildgeschichten Töpfers und Buschs die tatsächliche geistige Einheit von Text und Illustration voraus.

Ich darf Ihnen, Herr Doktor, in aller Bescheidenheit gestehen, daß ich mit meinen schwachen Kräften nach diesem Ziele hinstrebe. Jedenfalls in meinem eigenen Schaffen dort meine volle Befriedigung finde, wo Wort und Bild sich gegenseitig ergänzen und wieder befruchten. – Damit begrüße ich Sie mit vollkommener Wertschätzung.

A. Donnet | *Pour la réunion des bibliophiles suisses à Sion*



entente avec Monsieur le Dr Alfred Comtesse à Monthey, nous avons pensé faire plaisir aux bibliophiles suisses en décidant entre autres projets, de leur présenter pour la réunion de Sion, la

bibliothèque Supersaxo.

Cette bibliothèque, actuellement conservée à la Bibliothèque cantonale, fut constituée à la fin du XVe siècle par l'évêque de Sion, Walther Supersaxo, continuée et enrichie par son fils Georges et ses descendants. A l'extinction de la famille au XVIIIe siècle, cette bibliothèque, déposée dans le «caveau» (chartrier) du palais Supersaxo, passa avec celui-ci aux de Montheys puis, peu après par le mariage (1739) de Barbara de Montheys avec Pierre-François de Lavallaz, à la famille de Lavallaz. Enfin, grâce aux bons offices de Monsieur le Dr R. Riggenbach, l'Etat du Valais put l'acquérir en 1930.

Monsieur Riggenbach en a dressé un catalogue sommaire (dactylographié) qui donne déjà un aperçu sur cette remarquable collection.

Elle comprend 20 manuscrits, importants pour la plupart, 71 incunables et 50 ouvrages imprimés après 1500. Quatre incunables, dont deux bâlois, sont marqués des armes ou du nom



S. Augustin, *De Civitate Dei*. Venise 1475. Première page ornée, avec le nom et les armes de l'évêque Walther Supersaxo